CÆCILIA

Vereinsorgan des Amerikanischen Cæcilien Vereins.

Monatsschrift für Katholische Kirchen Musik

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., at Second Class Rates.

XIII. Jahrgang.—No. 5. Mit einer Musikbeilage. | Milwaukee, Wisconsin. 1. Mai 1886. | J. Singenberger, Redakteur u. Herausgeber.

Choral- und Direktionskurs in Quincy, Ill.

Auf der letztjährigen Generalversammlung des Amerk. Cäcilienvereines wurde beschlossen, daß dieses Jahr, statt einer Generalversammlung, ein Instruktionskurs speziell für Choralgesang und Chordirektion gehalten werden solle. Es ist kein Zweifel, daß solche Instruktionskurse von größtem Nutzen für die Pflege kirchlicher Musik sind. Während die Feste der Generalversammlungen anregend und ermunternd, mehr nach Außen wirken und vor Allem die Idee des Cäcilienvereines popularisiren, erhalten die Kurs-Theilnehmer theoretische und praktische Belehrung über das Wesen, die liturgische Bedeutung, die charakteristische Eigenart, den Vortrag und die Begleitung des gregor. Choralgesanges, sowie Anleitung zur Bildung und Direktion von Gesangchören ꝛc. ꝛc.; auch das kirchl. Orgelspiel wird nach Gebühr und Möglichkeit Berücksichtigung finden. — Nach längerer Ueberlegung, namentlich um einen für die zu erwartenden Kursbesucher möglichst centralen Ort zu wählen, habe ich für den diesjährigen Instruktionskurs Quincy, Ills. bestimmt, wo der hochw. Hr. Brünner, Pfarrer der St. Bonifazius Kirche, allen Theilnehmern willkommene Aufnahme zusichert. Die Abhaltung des Kurses ist vorläufig auf die Zeit vom 27. Juli bis 6. August festgesetzt. Es versteht sich, daß die Instruktionen unentgeltlich ertheilt werden, und wie der hochw. Hr. Th. Brünner schreibt, stehen genügende Freiquatiere zur Verfügung. Weitere Einzelheiten werden in nächster Nummer veröffentlicht werden. Ich lade nun zu recht zahlreicher Betheiligung an dem Kurse ein und ersuche diejenigen Herren, welche an demselben theil zu nehmen wünschen, sich bald bei mir zu melden. Wegen Quartieren, Hotel ꝛc. wende man sich gef. an den hochw. Hrn. Th. Brünner, St. Bonifaziuskirche, Quincy, Ill. Die hochw. Geistlichkeit ersuche ich, den Herren Lehrern und Organisten den Besuch des Kurses in jeder nur möglichen Weise zu erleichtern.

J. Singenberger.

Dekrete des 3. Plenarkonzils von Baltimore über Kirchenmusik.

De Musica Sacra.

114. In sacrorum rituum celebratione et praesertim in sacrificii missae oblatione solemni, Ecclesia ab aetate Apostolica usque ad nos usa est modulatione musica ut affectus hominum melius provocaret in Deum, et magnificentius Deum coleret, Etenim, ut S. Joannes Chrysostomus animadvertit, (in Ps. 41. n. 1.) "nihil animam aeque erigit, elatamque quodammodo efficit, atque a terra liberat, ac exolvit a vinculis corporis et amore sapientiae afficit, et perficit ut res omnes ad hanc vitam pertinentes irrideat, sicut modulationis cantus et divinum canticum numero compositum."

115. Attamen haec musices emolumenta ab ea tantum procedunt, quae religioni fidelissime servit et sanctitati rei cui conjungitur, omnino respondet. Hanc Ecclesia probat, ab initio adhibuit, et ut unice in sacris celebrationibus usurpetur, hortatur et praecipit. Profanos vero concentus et molles vocum modulationes, quibus a divinarum verum contemplatione mens avocatur et ad cogitandas saeculi illecebras vehementer trahitur, non solum in officiis sacris semper respuit, sed etiam utpote in Dei in iuriam et in animarum perniciem cedentes detestata est atque proscripsit.

116. Hinc Tridentina Synodus (Sess. XXII., Decr. de observ. et evit. in celebr. missae) Ordinariis locorum Episcopis mandavit, ut ab ecclesiis "musicas eas ubi sive organo sive cantu lascivum aut impurum aliquid miscetur" arceant; et Summi Pontifices omnem musicam, quae a dignitate ritus ecclesiastici aliena esset atque elevationi cordium ad superna impedimentum praeberet, saepe ac severissime condemnaverunt. (Alex. VII., Const. *Piae sollicitudinis*, 23. Aprilis 1657. Innocent. XII., Decr. 20. Aug. 1692. Benedict. XIV., Ep. Encycl. *Annus qui hunc*, 19. Febr. 1749. Pius IX., Const. *Multum ad movendos animos*, 16. Dec. 1870.)

117. Praecepta itaque ac monita Patrum atque Summorum Pontificum attendentes, et decretum Plenarii Concilii Baltimorensis II. (No. 361.) renovantes, monemus pastores omnes, ut sedulo invigilent ad eliminandos abusus, qui in musica aut cantu in ecclesiis suis irrepere potuerunt. Insuper iisdem pastoribus, dum revocamas in mentem munus ipsis impositum dirigendi selectionem musicae in suis ecclesiis, districte mandamus, ut nunquam tolerent templum Dei profanis melodibus resonare, et nonnisi eum cantnm in illo admittant, qui sit gravis, pius et vere ecclesiasticus. In eundem finem praecipimus, ut in missa cantus ille prorsus excludatur, qui verba liturgiae mutilet, aut nimia repetitione iteret, aut ita transponat ut significatio eorum totaliter vel quadantenus immutetur.

118. Praeterea volumus et mandamus, ut cantus ea ratione moderetur, qua nonnisi ubi rubricae sinunt, missae cursus interrumpatur. Item, ut musica, quantum fieri potest, cum temporum varietate et cum qualitate festorum plane concordet. Demum, ut ubi vesperarum officium peragitur, vesperae integrae, id est psalmis non decurtatis, decantentur.

119. Tandem, ut verbis Patrum Superioris Concilii Baltimorensis utamur (No. 380.) eademque denuo confirmemus, valde exoptandum esse censemus, ut rudimenta cantus Gregoriani in scholis parochialibus exponantur et exerceantur, sicque numero eorum, qui psalmos bene cantare valent, magis magisque increscente, paulatim major saltem pars populi, secundum primitivae Ecclesiae (Bona, Rerum Liturg. l. 1., c. 25 § 19.) adhue in variis locis

vigentem usum, vesperas et alia similia cum ministris et choro decantare addiscant. Qua ratione omnium aedificatio promovebitur, juxta illud S. Pauli: "Loquentes vobis metipsis in psalmis et hymnis et canticis spiritualibus." (Ephes. V. 19.)

Deutsch.

114. Die Kirche hat von den Zeiten der Apostel an bis auf unsere Tage bei den gottesdienstlichen Handlungen und ganz besonders bei der Darbringung des Meßopfers die Kunst der Musik in ihren Dienst gezogen, um das menschliche Gemüth leichter zu Gott zu lenken und den Gottesdienst feierlicher zu gestalten. „Gibt es ja doch, wie der hl. Johannes Chrysostomus bemerkt (in Ps. 41. N. 1.) nichts, das in gleicher Weise wie der kunstgerechte Gesang und der Rythmus des heiligen Liedes geeignet wäre, die Seele nach oben zu richten, sie gleichsam in eine gehobene Stimmung zu versetzen, sie von der Erde loszulösen und von den Banden des Körpers zu befreien, sie mit Liebe zur Weisheit zu erfüllen und zu bewirken, daß sie alles, was auf das Erdenleben Bezug hat, hintansetze."

115. Diese Vortheile ergeben sich jedoch nur aus jener Musik, die sich treuligst dem Dienste der Religion widmet und der Heiligkeit des Gegenstandes, womit sie in Verbindung steht, vollständig entspricht. Nur solche Musik billigt die Kirche und hat sie von jeher in ihren Dienst genommen, und sie mahnt und gebietet, daß diese einzig und allein beim Gottesdienste in Anwendung komme. Weltliche Gesänge dagegen und süßliche Melodien, wodurch der Geist von der Betrachtung göttlicher Dinge abgelenkt und mit Gedanken an weltliche Freuden erfüllt wird, hat sie nicht nur stets vom heiligen Dienste ferngehalten, sondern auch als eine Beleidigung Gottes und das Verderben der Seelen befördernd verabscheut und verboten.

116. Daher hat das Concil von Trient (Sess. XXII., Decret. de observ. et evit. in celebr. missae) den Bischöfen befohlen, daß sie „diejenigen Arten von Musik, welche, sei es im Orgelspiel oder im Gesange, irgend einen sinnlichen oder geradezu unreinen Charakter an sich tragen" von den Kirchen ihrer Diöcesen fern halten; auch haben die Päpste jeglich Musik, welche gegen die Erhabenheit des kirchlichen Gottesdienstes verstößt und der Erhebung der Herzen zu dem, was droben ist, hinderlich ist, oft und aufs entschiedenste verurtheilt. (Alex. VII., Const. *Piae sollicitudinis*, 23. April 1657. Innocent. XII., Decret. 20. Aug. 1692. Benedict. XIV., Ep. Encycl. *Annus qui hunc*, 19. Febr. 1749. Pius IX., Const. *Multum ad movendos animos*, 16. Dec. 1870.)

117. Indem Wir daher auf die Vorschriften und Ermahnungen der Väter und Päpste aufmerksam machen und das Dekret des zweiten Plenarkonzils (No. 361) zu Baltimore erneuern, ermahnen wir alle Pfarrer, daß sie unermüdlich arbeiten an der Entfernung der Mißbräuche, die sich etwa in die Musik und den Gesang ihrer Kirchen eingeschlichen haben. Indem wir überdies die Pfarrer erinnern an die ihnen obliegende Pflicht, die Auswahl der in ihren Kirchen aufzuführenden Musik zu leiten, befehlen Wir streng, es niemals zu dulden, daß weltliche Lieder im Gotteshause erschallen, und nur solchen Gesang zuzulassen, der ernst, fromm und wahrhaft kirchlich ist. Zu demselben Zwecke verordnen Wir, daß beim Meßopfer jener Gesang vollends ausgeschlossen werde, der die Worte der Liturgie verstümmelt oder zu oft wiederholt oder so sehr verändert, daß ihr Sinn gänzlich oder theilweise entstellt wird.

118. Außerdem wünschen und befehlen Wir, daß der Gesang insoweit beschränkt werde, daß nur da, wo die Rubriken es erlauben, eine Unterbrechung des Meßopfers stattfinde; ferner daß die Musik, soweit es möglich ist, mit dem Wechsel der heiligen Zeiten und der Beschaffenheit der Feste vollständig übereinstimme; endlich, daß die Vesper dort, wo sie gehalten wird, ganz, d. h. ohne Abkürzung der Psalmen, gesungen werde.

119. Endlich, um mit den Vätern des vorigen Konzils zu Baltimore zu reden (No. 380) und deren Worte aufs neue zu bestätigen, halten wir es für sehr wünschenswerth, daß die Anfangsgründe des gregorianischen Gesanges in den Pfarrschulen auseinandergesetzt und geübt werden, damit auf diese Weise die Zahl derjenigen, welche die Psalmen gut zu singen vermögen, mehr und mehr zunehme, und allmälig wenigstens der größere Theil des Volkes lerne, die Vesper und andere derartige Gesänge mit den Dienern des Heiligthums und dem Chore zu singen, sowie es in den ersten Zeiten der Kirche und noch jetzt in verschiedenen Gegenden Brauch ist. (Bona, Rerum Liturg. 1. I., c. 25 § 19.) Denn auf diese Weise wird die Erbauung Aller befördert werden gemäß dem Worte des hl. Paulus: „Redet unter Euch selbst in Psalmen, Hymnen und geistlichen Liedern". (Ephes. V. 19.)

Einige Erörterungen.

Zu den vorstehenden Dekreten des dritten Plenarkonzils zu Baltimore werden denjenigen Lesern der „Cacilia", die mit dem kurzgefaßten Dekretenstil weniger vertraut sind, nicht unwillkommen sein.

Ad 114. In diesem Dekrete wird kurz dargelegt und durch das Zeugniß des hl. Johannes Chrysostomus bekräftigt, welch' erhabene Aufgabe die Kirchenmusik zu erfüllen hat. Das Gebet der Gläubigen, das ja eine Erhebung des Herzens zu Gott ist, soll durch den Gesang unterstützt werden, sodaß der Beter leichter im Stande ist, das Gemüth zu Gott zu erheben, weltliche Geschäfte und Sorgen zu vergessen, an der Betrachtung himmlischer Dinge Freude zu finden und die Welt mit ihren schalen Freuden und Vergnügungen gering zu schätzen. Die Feier des Gottesdienstes selbst, der zu eben diesem Zwecke schon mit bedeutungsvollen Ceremonien umgeben ist, soll durch Musik und Gesang noch erhöht werden.

Alle folgenden Bestimmungen dienen dazu, dieses erhabene Ziel der Kirchenmusik zu erreichen und jeden üblen Einfluß unkirchlicher Musik fern zu halten.

Ad 115. Damit dieser hohe Endzweck erreicht werde, muß die Musik die Stellung einer treuen Dienerin einnehmen und darf nicht dominiren (herrschen und befehlen wollen). Sie muß eine Dienerin sein zunächst in diesem Sinne, daß sie sich dem heiligen Texte der Liturgie demüthig unterordnet. Die Musik soll den Worten dienen, soll deren Sinn und Bedeutung dem Zuhörer erschließen, soll den Eindruck, den die Worte an sich nur selten und auf wenige machen, auch bei dem gefühllosesten Menschen und in dem härtesten Herzen hervorrufen. Die Musik soll ferner eine demüthige Dienerin sein, dadurch daß sie der liturgischen Handlung Dienste leistet und die Aufmerksamkeit der von Zerstreuungen aller Art bedrohten Beter auf dieselbe hinlenkt. Sie soll nicht auftreten als kokette Dame, die im Gotteshause selbst erscheint, um sich huldigen zu lassen und alles aufbietet, um die Aufmerksamkeit auf sich allein zu lenken. Daß das Letztere leider noch oft genug der Fall ist, beweist die äußerst zweifelhafte Klasse von Leuten, die sich auch hier und da herbeilassen, eine katholische Kirche zu besuchen. Volle Kirchen, dichtbesetzte Stühle lassen sich dadurch leicht erzielen, aber der Gottesdienst wird dabei in bedauerlicher Weise hintangesetzt. Mit Recht wird eine solche Musik von der Kirche verabscheut und als Beleidigung Gottes und Verderben bringend zurückgewiesen. Die Musik muß endlich eine gehorsame Dienerin sein, die nicht nach eignem Gutdünken frei schaltet und waltet, sondern sich den ausdrücklichen Befehlen ihrer Herrin, der hl. Kirche, unterthänigst fügt. Wenn daher jene Herrin, die hl. Kirche, befiehlt: Heute soll die Orgel schweigen und nur die menschliche Stimme den Dienst versehen, oder: Beim Hochamte sollen Introitus, Graduale, Sequenz ꝛc. unverkürzt gesungen werden, oder: Beim Hochamte darf nur in lateinischer Sprache gesungen werden, so handelt die Musik, welche von diesen Vorschriften abweicht, oder vielmehr diejenigen, welche eine solche Verletzung der Vorschriften veranlassen oder auch nur zulassen, eigensinnig und ungehorsam; und dieser Ungehorsam läßt sich durch keine Logik hinwegdisputiren. Ich könnte noch auf die Pflichten einer gehorsamen Dienerin gegenüber den Wünschen der Herrin hinweisen; allein das kann immer noch geschehen, wenn erst einmal den Befehlen allseitig gehorcht wird.

Zweitens muß die Musik der Heiligkeit des Ortes und der liturgischen Handlung angepaßt sein, d. h. sie muß selbst heilig und weihevoll sein. Daher dürfen weltliche Gesänge, wenn auch künstlich vollendet, und süßliche, ständchenartige Weisen in die Kirche keinen Eingang finden. Wenn sich gleichwohl viele durch derartige Musik in eine gewisse unqualificirbare Andachtsstimmung versetzt glauben, so zeugt das nur von einer durch Gewohnheit verdorbenen und verkehrten Geschmacksrichtung. In ähnlicher Weise kann ein durch Leidenschaft bethörtes Gewissen manches für recht und gut erachten, das von einem unverdorbenen Herzen als sündhaft und verwerflich vermieden wird. Die Kirche verwirft deshalb solche Musik und bedient sich in dem diesbezüglichen Dekrete nicht mißzuverstehender Ausdrücke: respuit, detestata est atque proscripsit.

Ad 116. In diesem Dekrete werden das fast gleichlautende Dekret des Trienter Konzils und die oft wiederkehrenden Aussprüche von Päpsten zur Bestätigung des vorhergehenden Dekretes angeführt. Das Trienter Concil verbietet „jene Arten von Musik, denen im Orgelspiel oder im Gesange etwas schlüpfriges oder unreines beigemischt ist." Der Ausdruck „schlüpfrige, unreine Musik" wird manchem unverständlich und vielen gar widersinnig erscheinen. Man weiß wohl, was es mit unreinen Bildern, schlüpfriger Lektüre und bösen Reden auf sich hat, aber unreine Musik ist und bleibt vielen ein Räthsel. Man mag dieses einerseits eine glückliche Ignoranz nennen, weil gar viele formelle Sünden dadurch verhütet werden mögen, anderseits ist es aber um so bedauerlicher, daß das Gift der unreinen Musik sich so unbemerkt verbreiten darf. Um so größer ist aber auch die Verantwortung derjenigen, die das Gift erkennen und kein Antidoton (Gegenmittel) schaffen, wo sie es könnten.

Daß die Musik nicht nur auf die Seele, sondern auch auf den Körper des Menschen ihre Ein-

wirkung ausübt, unterliegt keinem Zweifel. Man spricht ja von Musik, die „in die Beine schlägt", d. h. zum Tanzen, zum Marschiren fast gewaltsam hinzieht. Wir finden dieses selbst in der Ausdrucksweise der alten Griechen bestätigt: das deutsche „nach der Musik tanzen, marschiren" würde nach einer wirklichen Uebersetzung aus dem Griechischen lauten „durch die Musik, unter dem Einflusse der Musik tanzen, marschiren." Man sagt ferner von gewissen Arten von Musik, daß sie Kopfweh und Uebelkeit verursachen. Wie mancher Orgeldreher verdient sich einen hübschen Tageslohn, nicht mit Spielen, sondern mit möglichst schnellem Weiterziehen von Haus zu Haus, weil man gerne einige Cents zum Fenster hinauswirft, um den unausstehlichen Orgler zum Weiterziehen zu bewegen. Weßhalb sollte es daher unmöglich sein, daß auch die bösen Regungen des Fleisches durch gewisse Musik befördert werden? Wie jede wahre Kunst in Gottes und seiner hl. Kirche Diensten steht, so steht das Zerrbild der Kunst im Dienste des Feindes Gottes und der Feinde der Kirche.*)

Nicht ohne wichtige Gründe schaltet das Baltimorer Concil nach diesem Dekrete die Namen, Dekrete, Constitutionen und Encykliken verschiedener Päpste ein; denn das Gift unreiner Musik wirkt auch in unseren Tagen in bedenklicher Weise. Welche moderne Opernmelodie ist denn heutzutage zu schmutzig, als daß sie nicht irgend einem musikalischen Sudler für ein Tantum ergo noch gut genug erschiene? Pfui über solche Kirchenschänder! Hoffentlich wird das strenge Verbot der Konzilsväter nunmehr allgemeine Beachtung finden.

Ad 117. Die durch ihre Stellung berufenen Wächter über gute Kirchenmusik und Vollzieher der Bestimmungen über Kirchenmusik sind die Pfarrer, resp. Rektoren der einzelnen Gemeinden. Sie müssen dafür sorgen, daß etwaige Mißbräuche abgestellt werden. Die Dekrete lassen nichts verlauten über eine consuetudo legitima oder einen usus tolerandus, sondern es heißt: Abusus est eliminandus. Auf die Pfarrer fällt somit die Verantwortung, wenn die Kirchenmusik vernachlässigt wird, nicht etwa auf diejenigen, die sie mit der Auswahl der Kirchenmusik betraut haben. Es verhält sich mit dieser Pflicht ganz genau so, wie etwa mit der Sorge für das ewige Licht. Gewiß, der Priester darf die Besorgung desselben gewissenhaften Personen, dem Küster, Lehrer oder sonst einem anvertrauen, aber dies überhebt ihn nicht seiner Pflicht, nachzusehen, ob auch Alles in Ordnung ist; denn auf ihn fallen etwaige Unterlassungssünden zurück. Wenn man bedenkt, in wessen Hände vielerorts die Auswahl von Musikalien gelegt ist, so versteht man, warum die Baltimorer Konzilsväter diesem Punkte ein eignes Dekret widmen. Der Domvikar und bischöfl. geistl. Rath G. Jakob sagt in seinem berühmten Werke „Die Kunst im Dienste der Kirche" S. 428: „Sollen neue Musikalien angeschafft werden, so übergebe dieses der Vorstand der Kirche (resp. der Pfarrer, Anm. des Unterz.) nie dem Lehrer oder Chorregenten allein, sondern lasse sich das Anzuschaffende bezeichnen, und wende sich um Aufschluß hierüber an Sachverständige oder an den Cäcilienverein.**)

*) Eine vortreffliche Abhandlung über „Unreine Kunst" hat vor mehreren Jahren der hochw. Herr E. Langer (in der Prager „Christlichen Akademie") veröffentlicht; dieselbe wird in nächster Nummer der „Cäcilia" erscheinen. D. Red.

**) Ich erinnere hier an den „Vereinskatalog" und an das in der „Cäcilia" 1883 zusammengestellte ausführliche „Repertorium". D. Red.

In demselben Dekrete werden außerdem noch drei Eigenschaften guter und drei Kennzeichen verwerflicher Kirchenmusik angeführt. Es wird den Pfarrern strengstens befohlen, daß sie nur solchen Gesang zulassen, der ernst, fromm und wahrhaft kirchlich ist. Ernst muß der Gesang sein, d. h. er muß im Einklang stehen mit der liturgischen Handlung und die Aufmerksamkeit des Zuhörers darauf hinlenken, nicht lustig und frivol; fromm, d. h. wahre Frömmigkeit und Andacht beim Gebete bewirkend, nicht zerstreuend und weltlich; wahrhaft kirchlich, d. h. der Heiligkeit des Ortes angepaßt und in Uebereinstimmung mit den kirchlichen Vorschriften der Liturgie. Wegen des letztgenannten Erfordernisses ist jener Gesang verwerflich, der 1. den liturgischen Text nicht vollständig enthält, 2. durch zu häufige Widerholungen unverständlich und verworren wird, 3. durch Umstellung der Wortfolge oder Trennung der Wortsilben den Sinn zerstört oder beeinträchtigt.

118. Am allermeisten wird wohl gefehlt gegen die nun folgenden zwei Vorschriften, die gegen das Zuviel und das Zuwenig gerichtet sind. Die stehenden Meßgesänge, worunter Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei zu verstehen sind, werden zwar so ziemlich überall gesungen, aber so, daß einem unwillkürlich das Ovidische Nitimur in vetitum semper, cupimusque negata (Wir streben immer nach dem Verbotenen und begehren das Versagte) einfällt. Dort, wo die Meßrubriken eine Unterbrechung der liturgischen Handlung gestatten, wird abgekürzt; so hauptsächlich beim Gloria und Credo; und wo keine Unterbrechung stattfinden soll, da wird ohne Rücksicht auf die wichtigsten Theile der hl. Messe drauf los gesungen und „Wer das Lied nicht weiter kann, der fängt es wieder von vorne an"; so beim Sanctus, Benedictus und Agnus Dei. Warum das? Ich kenne keinen anderen Grund, als den oben erwähnten Ovidischen Grund. Ob das entschiedene Mandamus der Konzilsväter wohl Beachtung finden wird?

Zweitens soll die Musik, d. i. Orgelspiel und Gesang, Text und Melodie sich richten nach der Verschiedenheit der Zeiten und der Beschaffenheit des Festritus, d. h. das römische Graduale und Besperale sollen den Ausschlag geben, was und wie gesungen werden soll, nicht aber die Laune und das Gutdünken des Pfarrers oder des Dirigenten oder gar dieser und jener unentbehrlichen Solistin. Die Concilsväter haben hier eine wunde Stelle in den gegenwärtigen Kirchenchorverhältnissen berührt. Trotz der längst bestehenden und wiederholt eingeschärften strengen Verordnungen der Kirche geht man auf der großen Mehrzahl unserer Chöre seine eignen Wege. Was zum Beispiel an unpassenden und des Festritus geradezu spottenden Offertorien geleistet wird, grenzt ans Fabelhafte. Gilt etwa die verhängnißvolle Klausel quantum fieri potest (so weit es angeht) auch für unsere größeren Kathedral- und Stadt-Kirchen? Oder haben gewisse religiöse Genossenschaften und Orden ihre eignen, über dem Konzil stehenden Verordnungen? Wem dem so wäre, so dürfte man No. 118 in den Konzilsdekreten als rein nugatorisch bezeichnen. Ich trage kein Bedenken, das Verhältniß der gehorsamen Kirchenchöre zu den eigensinnigen auf 1:100 abzuschätzen. Hoffentlich wird man bald geeignete Mittel und Wege finden, dieses traurige Mißverhältniß günstiger und erfreulicher zu gestalten.

Insbesondere wird schließlich noch die Integrität der Vesper betont: Wo immer die Vesper gesungen wird, soll sie ganz, d. i. ohne Abkürzung der Psalmen, gesungen werden. Der erklärende Zusatz „ohne Abkürzung der Psalmen" ist hier offenbar nur beispielsweise beigefügt. Denn es gibt noch Manches, was die Vollständigkeit der Vesper aufheben kann und thatsächlich in ungezählten Fällen aufgehoben hat. Die Antiphonen, welche sowohl wegen des Gedankenzusammenhanges, als auch wegen des jedem Tone eigenen Melodieabschlusses unzertrennlich mit den Psalmen verbunden sein sollten, werden übergangen; als Hymnus muß meistens ein Ave maris stella oder irgend ein andrer Text herhalten, der mit der Vesper in keinem Zusammenhange steht. Alles dieses gehört in das Kapitel über willkürliche und verbotene Abkürzungen.

119. Das letzte, aber darum nicht weniger wichtige Dekret betrifft den Unterricht im gregorianischen Gesange in unseren Pfarrschulen. Der gleichlautende Beschluß des 2. Plenarkonzils zu Baltimore hat bei weitem nicht die Früchte getragen, die man hätte erwarten sollen. Ob diese zweite Auflage fruchtbarer sein wird, bleibt abzuwarten. Es gibt in der That kein besseres Mittel, dem so sehr verkannten gregorianischen Gesange wieder allgemeine Anerkennung und Würdigung zu verschaffen, als die Pfarrschule. Mit den Erwachsenen, deren Geschmack für gute Kirchenmusik nun einmal gründlich verdorben ist, ist nicht viel mehr auszurichten. Man lasse sie laufen und ziehe die Kinder heran, deren unverdorbene und leicht empfängliche Herzen bald und dauernd für guten Kirchengesang gewonnen werden können. Einmal muß hiermit begonnen werden; sonst ist keine bleibende Reform zu erwarten. Erst dann, wenn dieser Unterricht allgemein eingeführt sein wird, werden die Klagen derjenigen Herren Pfarrer, die sich bisher große, aber zum Theile fruchtlose Mühe in dieser Richtung gegeben haben, und die Muthlosigkeit jener, die noch gar nicht damit begonnen haben, aufhören. Gebe Gott und die hl. Patronin des Gesanges, die hl. Cäcilia dieser heiligen Sache Erfolg, damit das gläubige Volk wieder lerne, gemäß den Worten des hl. Paulus „zu reden mit einander in Psalmen, Hymnen und geistlichen Liedern.

Eine nothwendige Vorbedingung, um dieses Ziel zu erreichen, setzt dieses Dekret mit gutem Grunde als selbstverständlich voraus, nämlich die theoretisch und praktisch gründliche Vorbildung unserer Lehrkräfte. Es wird daher erwartet, daß die Lehrer, Schulbrüder und Schulschwestern, mögen sie nun den Orgeldienst mitzuversehen haben oder nicht, sich mit der Theorie des Choralgesanges vertraut machen, und praktisch befähigt sind, durch gutes Beispiel, Vorsingen, Vorlesen und Erklären dem Unterricht nachzuhelfen. Man sollte bei der Nachfrage nach Lehrkräften und bei Anstellung derselben diesen Punkt nicht außer Acht lassen.

Wenn die Sache der heiligen Musik so systematisch und gründlich betrieben wird, dann, aber auch nur dann ist ein bleibender Erfolg zu hoffen. Möge der Segen des Himmels der trefflichen Aussaat des 3. Plenarconcils von Baltimore einen empfänglichen und fruchtbaren Boden bereiten!

C. Becker.

Kalendernotizen für die katholischen Chordirigenten.

2. Mai. Dominica in Albis. Weißer Sonntag. Dieser Sonntag hat eine ganz eigenthümliche Stellung. Als Oktav von Ostern wird derselbe unter doppeltem Ritus (sub ritu

duplici) gefeiert; seiner liturgischen Feier nach gehört er jedoch nicht mehr zur Oktav; denn die Festfeier schließt am Samstag vor dem weißen Sonntage ab. Dagegen leitet er die Nachfeier, die österliche Zeit (Tempus Paschale) ein. Der Hauptgedanke dieses Sonntages und der nun folgenden Zeit: Vollendet sind die österlichen Festlichkeiten, lasset uns durch die Gnade Gottes sie festhalten im Leben und in den Sitten.

Bei dem Introitus werden in der ganzen österlichen Zeit der Antiphon 2 Alleluja, in dem Tone des Introitus, beigefügt, dem Offertorium und der Communio je ein Alleluja; man findet die Alleluja in den 8 Tönen im Graduale Romanum, am Schlusse des letzten Theiles (Ordinarium Missae), sowie auf den separaten Einlagen zum Graduale nach den Gloria Patri zum Introitus. Wo sich die Alleluja bei dem Introitus, dem Offertorium oder der Communio schon finden, wird selbstverständlich keines mehr hinzugefügt; werden die genannten Gesangsgebete mehrstimmig gesungen, so gilt dieselbe Vorschrift; Componisten, welche der Liturgie gerecht werden, — andere sollen überhaupt auf Kirchenchören nicht berücksichtigt werden—, haben meist in den Offertorien mit der Angabe T. P. d. h Tempore Paschali, zur österlichen Zeit, das Alleluja componirt oder in den Schlußtakten untergelegt. Nach der Epistel werden bis zur Oktav von Pfingsten statt des Graduale 4 Alleluja mit 2 Versen gesungen, in folgender Weise: die Cantoren singen das Alleluja, der Chor wiederholt es; dann folgt ein Vers, nach diesem Alleluja; dann der zweite Vers, hierauf die Wiederholung des vorherigen Alleluja. Die Rogationsmesse der Bittwoche (und die Vigil von Pfingsten) jedoch hat nur ein Alleluja und einen Vers. — Das Deo gratias am Schlusse der Messe nach der Melodie in Festis duplicibus.

Die Vesper für den weißen Sonntag unterscheidet sich von den anderen Vespern dadurch, daß sie nur eine Antiphon, bestehend in drei Alleluja, aufweist, und zwar im 7. Tone. Nach Absingung dieser 3 Alleluja folgen also die 5 Psalmen der Sonntagsvesper im 7. Tone, nach dem 5. Psalme erst wird die Antiphon (3 Alleluja) wiederholt. Während der ganzen österlichen Zeit wird jeder Antiphon zu den Psalmen und zum Magnificat ein Alleluja in dem betreffenden Tone beigefügt, wo sich nicht schon ein solches findet; diese Alleluja stehen im Vesperale Romanum in dem letzten Theile (Communia Vesperarum) nach den Intonationen des Deus in adjutorium; ebenso auch auf den separaten Einlagen zu dem Vesperale, sind indeß auch sehr leicht auswendig zu lernen. Die Hymnen haben die österliche Melodie und Doxologie, also in der Schlußstrophe Deo Patri sit gloria, et Filio qui a mortuis surrexit etc. statt ejusque soli Filio; bei Hymnen mit anderem Metrum findet sich die Schlußstrophe immer eigens angegeben. Bei der Commemoration vom Sonntage ist nach der an der betr. Stelle angegebenen Antiphon der Versikel Mane nobiscum Domine, alleluja, mit dem Responsorium Quoniam advesperascit, alleluja—zu nehmen. — Am III. Sonntage nach Ostern das Schutzfest des hl. Joseph.

30. Mai. Der fünfte Sonntag nach Ostern leitet die Bittwoche ein, die kleineren Rogationen, Bittage, am Montag, Dienstag und Mittwoch. Für die Prozession und Rogationsmesse gilt dasselbe wie bei den größeren Rogationen (Litaniae majores), Markusprocession. Durch die kleineren Rogationen wollen wir Gott versöhnen und neue Wohlthaten uns erflehen; besonders erbitten wir den Segen für die Felder, und um Abwendung von jedem Schaden an Leib und Gut; deßhalb eben die Prozessionen um die Felder. In schöner Beziehung stehen insbesondere diese kleineren Rogationen zum Feste Christi Himmelfahrt, welches auf den Donnerstag der Bittwoche fällt und die Nachfeier von Ostern abschließt. In innigem, demüthigen Flehen klammert sich gleichsam die Kirche in den Bittagen an den scheidenden Erlöser: Christus kehrt nun zu seinem Vater zurück um den Tröster zu senden; deßhalb wird am Feste Christi Himmelfahrt nach dem Evangelium die Osterkerze ausgelöscht, die nur wieder zur Wasserweihe am Pfingstsamstage angezündet wird. —

Da während der Maiandachten sehr häufig die lauretanische Litanei gesungen wird, mache ich hier darauf aufmerksam, daß dieselbe nach einer Bestimmung Roms mit dem 3. Agnus Dei abschließt, und daß die folgenden Anrufungen, Christe audi nos etc. wegbleiben sollen, nach einer Entscheidung Pius VII. vom Jahre 1817. Diese Zusätze sind denn auch in den neuesten Ausgaben der liturg. Bücher so z. B. im Manuale chorale, im Compendium Gradualis et Missalis Rom. bereits gestrichen; es war mir nicht möglich den Wortlaut der betr. Entscheidung zu finden; ich halte mich lediglich an die betr. Abänderung in den offiziellen Choralausgaben sowie die Notiz in Haberl's Magister choralis.—Bezüglich der Auswahl von lauret. Litaneien verweise ich auf Fischer's Anzeige in dieser Nummer. Meine lauret. Litaneien, die früher separat, dann mit kleinen Abänderungen in den Beilagen zur „Cäcilia" 1884 erschienen, sind in einem Hefte unter dem Titel Fasciculus Litaniarum etc. für 40 Cents zu haben;—das Heft enthält I. die Chorallitanei, das Ora pro nobis kann einstimmig, zwei-, drei- oder vierst. gesungen werden. Die II. Litanei ist für 4 gemischte Stimmen; die III. und IV. für 4 Männerstimmen; die V. für Alt (Knaben- und 3 Männerstimmen; diese Litanei kann jedoch auch von 4 Männerstimmen gesungen werden, wenn die Altstimme von einer Baritonstimme (eine Oktave tiefer) übernommen wird; als VI. Litanei ist die so einfache, leichte, aber wunderbar schöne Litanei von O. Lasso für Sopran, Alt, 2 Tenore und Baß beigefügt. Für 2 und 3 Kinderstimmen finden sich zwei ganz leichte lauretanische Litaneien in meinen vor etwa 8 Jahren herausgegebenen 4 Marienlieder (deutsch und englisch) und 2 lauret. Litaneien. Für größere Chöre empfehle ich die sehr leichte und wirksame 5stimmige Litanei von F. Cornazzano, für 2 Soprane, Alt, Tenor und Baß, in meinem Chorus ecclesiasticus, Vol. II.

J. Singenberger.

☞Ein Organist, welcher, nach guten Anfangsstudien hier in Amerika, das Conservatorium in Frankfurt a. M. absolvirt hat und gegenwärtig an der Kirchenmusikschule in Regensburg studirt, wünscht bis etwa August oder September bleibende Stellung an einer größeren Stadtkirche. Man adressire J. K. care of Caecilia, St. Francis, Wis.

Die kirchliche Sequenz:
"Dies irae, Dies illa."

Erweitert zu einer Betrachtung über das letzte Gericht.

Von Dr. Otto Zarbetti.

(Fortsetzung.)

II.

Mit den Pinselstrichen des Wortes und in den Farben der Töne hat der Hymnus Dies irae das Dogma der Schrecken vor die betrachtende Seele hingestellt. Es konnte nicht anders sein, als daß die Seele tief ergriffen die geschilderten Drohungen und Schrecken zumal auf sich selbst beziehe, und wie sie gleich nach Ankündigung des Programms ahnend bekannte: "Quantus tremor est futurus" nun selbst ergriffen, bewegt, beängstigt, reuig, bekehrt sich zum Herrn um Schonung und um Gnade wende. Der Ausdruck dieser reuigen und zugleich vertrauensvollen Seelenstimmung in ihren verschiedensten Modulationen bildet diesen zweiten, längern, lyrischen Theil des Hymnus.

Wie Sie sofort herausfühlen werden, ist die nun beginnende Sprache der gläubigen Seele das unwillkürliche Responsorium auf die Schreckensdrohung: "Dies irae, dies illa." Sie können selbstverständlich dem Wortausdruck dieses zweiten Theiles nicht mehr dieselbe ausgedehnte und inhaltsreiche Deutung geben, wie dem des ersten Theiles. Wie es in der Natur der Lyrik liegt, gibt der fromme Sänger hier jeder einzelnen Stimmung, Klage, und Hoffnung der ergriffenen Seele Ausdruck, während er in Zeichnung des dramatischen Gemäldes vieles nur angedeutet, das Meiste aber der Betrachtung und Phantasie des Einzelnen überlassen hat.

Liegt nicht eine tief psychologische Verbindung der zwei Theile in dem einen Worte der beginnenden Klage ausgedrückt miser. "Quid sum miser tunc dicturus?" „Ach, was werd ich Armer sagen?" Das tunc „dann" stellt uns vor das eben entrollte Gemälde. Das miser „Armer" offenbart die ganze Stimmung der von diesem Anblick ergriffenen Seele. Die Gemüthsbewegung überwältiget sie; sie stottert; der Geist findet nicht den gewünschten Ausdruck und die Zunge nicht die entsprechende Sprache. „Ach, was werde ich Armer sagen?" Die Seele erkennt sich hülflos. Sie blickt in ihrer Noth um sich und findet keinen Helfer, denn wie ein Aehrenfeld vom Sturm durchsauset, sich bewegt, so schwanken und wanken die Massen der Sterblichen vor dem Wehen des Hauches eines herannahenden Richters. „Wen zum Retter mir erfragen." Sie hat gemeint, daß etwa die Gerechten ihr helfen und daß sie Hülfe fände bei jenen, die auf Erden als Große und als Helden der Tugend galten. Umsonst! Vor Gottes Gerechtigkeit bleicht auch der Heiligen Heiligkeit. Auch die Heiligen und auch die Seligen wollen und können nicht mehr helfen, denn die Macht der Fürbitte hat aufgehört; denn mit dem Richter kommen diese nun zu richten und die Gerechtigkeit allein führt nun das Szepter. „Da Gerechte selbst verzagen."

So ist die Seele nahe der Verzagtheit, ja der Verzweiflung, aber, wo die Noth am größten, ist Gottes Gnade am stärksten und aus dem Abgrund ihres Elendes, schwingt die Seele, von der Gnade getragen, sich auf bis zum Herzen Gottes selbst und appellirt an dieses. Rex tremendae majestatis. „Fürst auf schreckenvollem Throne." Von mir aus hab' ich nichts als

Sünde und Elend; von Menschen und Geschöpfen wird mir keine Hülfe; Elend und Hülfslosigkeit jedoch hindert dich nicht zu helfen, der du um deinetwillen allein dich erbarmest nach des Propheten Worten: „Ich bin es, ich, der ich tilge deine Missethaten um meinetwillen und deiner Sünden nicht gedenken will." (Is, 43, 25.) Qui salvandos salvas gratis. „Nur die Gnade führt zum Lohne." Nicht Menschen, die barmherzig sein können, fleh' ich an. Nicht die Heiligen, ja nicht einmal selbst der Heiligen Königin, die barmherzig ist, beschwöre ich jetzt zuerst. Zu dir, der du die Barmherzigkeit selbst bist, zu dir dem unerschöpflichen Borne der Erbarmungen, ja zu Dir, dem Quell der Gnaden, der um so voller sprudelt, je größer unser Elend ist, zu dir eile ich in dieser letzten Noth. "Salva me, fons pietatis." „Quell der Gnade, rette. schone!"

Ist diese Bitte aber nicht Anmaßung? Darf der Sünder seine Stimme zum Herrn erheben und muß er nicht fürchten, daß seine Bitten abgewiesen werden? Was berechtigt uns zur Hoffnung und gibt unserm Flehen Nachdruck! Wir haben Gottes Barmherzigkeit im Fleische gesehen und wir berufen uns auf ihn, den Mittler zwischen Gott und Menschen, denn „so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Sohn, den Eingebornen dargab, damit Jeder, welcher glaubet an ihn, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Joh. 3, 16) „Recordare Jesu pie! Denk o Jesu, der Beschwerden!" Bin ich auch ein armer, hinfälliger, sündiger Mensch, so bin ich doch erlöst im Blute Jesu Christi, und für meine Seele ist er den Weg der Schmerzen gegangen bis hinauf auf die Höhen von Calvaria. „Quod sum causa tuae viae. Denk' o Jesu, der Beschwerden, die du um mich trugst auf Erden." Soll denn dieser furchtbare Tag dein Bemühen vereiteln, meine Hoffnung vernichten und dein Wort Lügen strafen: „Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe." (Ezech. 33, 11.) "Ne me perdas illa die!" Laß mich nicht verloren gehen!

Du kamst mich zu suchen und vom mühevollen Gehen auf dornenvollen Wegen saßest du ermattet am Jakobsbrunnen und fielst du dreimal auf dem letzten Gange nach Golgatha. "Quaerens me sedisti lassus." Du hast, als wir noch Feinde waren, dich erbarmt und den Schuldbrief unserer Missethaten an's Kreuz heftend, hast du am Kreuze für uns verblutet, „verwundet unserer Missethaten wegen und zerschlagen wegen unserer Vergehungen." (Isai. 53, 5.) "Redemisti crucem passus."

Soll nun so viel Liebe umsonst und sollen alle deine Mühen an mir verloren sein, indem ich selbst verloren gehe und du klagen mußt': „Welch' Nutzen ist mit meinem Blute?" (Psalm 29, 10.) "Tantus labor non sit cassus."

Freilich wäre es zu spät, o Herr, würde ich erst dann, wenn dieser Schreckentag anbricht und mein ewig Schicksal längst entschieden ist, dich um Erbarmen anflehen, und darum richte ich jetzt, wo du noch ein gnädiger Richter bist, meine Bitten an dich. "Juste judex ultionis." „Richter, mit gerechter Wage!" Du bist Richter; du richtest schon hienieden; du hast ein Gericht der Barmherzigkeit hienieden eingesetzt, damit wir büßend dem Gerichte unerbittlicher Strenge zuvorkommen und um diesen Spruch eines gnädigen Gerichtes, um dieses Urtheil der Bestätigung zum priesterlichen Spruche: „Ich spreche dich los von deinen Sünden"; um diese „Gabe der Nachlassung" meiner Vergehen bitte ich dich heute! „Donum fac remissionis! Sprich mich los von Schuld und Klage!" Heute noch, zögere nicht und wie du uns warnest, die Buße hinauszuschieben, so zögere nicht mit dem Worte: „deine Sünden sind dir vergeben". (Math. 9, 2) 'Ante diem rationis." „Vor der Rechnungern stem Tage."

Ich weiß, du kannst nicht verzeihen, außer der Mensch erkenne und bereue aus tiefstem Herzen seine Sünden und Missethaten, aber siehe, mit dem königl. Büßer David ruf' ich zu dir, nein, seufze und stöhne ich: „Ich erkenne meine Missethat und meine Sünde ist mir gegenüber allezeit." (Psalm 50, 5.) "Ingemisco tamquam reus." „Seufzend fühl' ich mein Vergehen." Du mußt' nicht befehlen, daß ich bekenne, denn es drängt mich das Gift der Sünde in demuthsvollem Bekenntnisse auszuspeien und vor ich rede, kannst du dasselbe lesen auf meinen mit Schamröthe bedeckten Wangen, denn „dir allein hab' ich gesündigt und gethan, was böse ist vor dir" (Ps. 50, 6.) "Culpa rubet vultus meus." „Kann nur schamroth vor dir stehen!" Ich stehe nicht auf, ich erhebe mich nicht von meinen Knien, und ich höre nicht auf zu flehen. „Wende ab dein Angesicht von meinen Sünden und alle meine Missethaten tilge." (Ps. 50, 11.) „Supplicanti parce Deus. Doch erhöre, Gott, mein Flehen!"

Zahlreich sind meine Sünden, wie der Sand am Meere. Soll das mich abschrecken, auf Barmherzigkeit zu hoffen? Zu Maria aber, die eine Sünderin war in der Stadt, hast du gesagt: „Ihr wird viel vergeben, weil sie viel geliebt hat." (Luk. 7, 47.) "Qui Mariam absolvisti." „Der Mariens Schuld verziehen. Ich bin verkehrte Wege gegangen und meine Jahre schwanden dahin im Dienste und der Knechtschaft der Sünde. Bin ich vielleicht zu spät und verstößest du den Reuigen, der erst nach langem Wandern in der Wüste des Lebens zu dir um Vergebung schreit? Doch ich hör' vom Kreuze das Wort meines sterbenden Erlösers und eben dieses, gerichtet an einen Menschen, der erst im letzten Augenblicke Gnade sucht und findet, tönt, mich tröstend, auch an mein Ohr: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein." (Luc. 23, 43.) „Et latronem exaudisti. Trost dem Schächer einst verliehen!" So hoff' auch ich, und das Wort deiner Barmherzigkeit: „Wenn eure Sünden sind wie Scharlach, dem Schnee gleich sollen weiß sie werden und wenn roth sie sind wie Purpur, der Wolle gleich sollen weiß sie sein," (Is. 1, 18) und das Beispiel deines erbarmungsvollen Erdenwandels ermuntern mich ohne Unterlaß zu rufen: „Auf dich, o Herr, hab' ich gehofft, ich werde in Ewigkeit nicht zu Schanden werden." (Ps. 30, 2.) "Mihi quoque spem dedisti." „Laß auch mir die Hoffnung blühen."

(Schluß folgt.)

Die Musikbeilagen zur „Cäcilia".

Bemüht, alle gerechten Wünsche der Leser der „Cäcilia" auch bez. der Musikbeilagen zu erfüllen, bin ich für etwaige Aeußerungen sehr dankbar. Ich selbst habe verschiedene Pläne, die ich indeß erst gegen Jahresschluß mittheilen werde. Hier einige andere Punkte.

1. Um das Singen aus den Beilagen zu erleichtern und dadurch das lästige Ausschreiben der Stimmen zu sparen, habe ich die Partitur bei Compositionen für gemischten Chor auf drei Systeme setzen lassen, weil nämlich die Tenoristen mehr an den G-Schlüssel als an den Baßschlüssel gewöhnt sind; Sopran und Alt lasse ich, wie es für diese Stimmen ja auch in anderen Compositionen vielfach gebräuchlich ist, auf einem Systeme zusammen, außer wenn Stimmführung und Textunterlage nicht gleichzeitig sind. Nun schreibt Jemand, daß viele Organisten die Partitur von 3 Systemen nicht spielen resp. nicht lesen können. Da heißt's dann—lernen! 3 Systeme zu lesen ist sehr leicht und für jeden Organisten nöthig, da ja die Orgeltrio und die meisten größeren und besseren Orgelcompositionen für das Pedal ein eigenes System, also auch 3 Linien haben; es gehört dazu nur einige Uebung; das Auge gewöhnt sich bald daran—und dort liegt ja die Hauptschwierigkeit! Indeß, wem ich durch diesen Rath nicht helfen kann, der möge sich einfach mit Bleistift die Noten des Tenor in dem Baßsysteme eintragen,—eine kleine Mühe bei den kurzen Tonsätzen! Daß das Singen aus der Partitur statt aus Einzelstimmen für die Sänger viel interessanter und belehrender und noch kurzer Angewöhnung viel leichter ist, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Heutzutage singen nur mehr wenige weltliche Chöre (Männerchöre ꝛc.) aus Stimmen; allenthalben gibt man dem Sänger Partituren in die Hand, die eben wegen des größeren Absatzes auch billiger hergestellt werden.

2. Häufig erhalte ich Anfragen ob die Beilagen zu einzelnen Nummern oder zum ganzen Jahrgange auch separat zu haben seien und zu welchem Preise? Beilagen zu einzelnen Nummern können — wenigstens vorläufig — nicht bezogen werden; sie müßten, weil damit jedesmal ein Jahrgang incomplet wird, ebenso theuer berechnet werden, wie der ganze Jahrgang. Hingegen werden an Abonnenten die Beilagen allein für den ganzen Jahrgang zu 75 Cents abgegeben, d. h. zu einem oder mehreren Exemplaren der „Cäcilia" (a $1.10) werden auf Verlangen auch mehrere Exemplare der Beilagen separat, pro Jahr für 75 Cents, geliefert. Doch ist für dieses Jahr der Vorrath beinahe zu Ende. Wem die Berechnung von 75 Cents zu hoch scheint, der möge bedenken, daß die Herstellung der Musikbeilagen bedeutend mehr kostet, als Papier, Satz und Druck für den Lesestoff. Für den nächsten Jahrgang hoffe ich indeß sorgen zu können, daß einzelne Beilagen in beliebiger Zahl zu haben sind.

3. Was den Inhalt der Musikbeilagen angeht, muß ich natürlich Allen Etwas zu bieten mich bestreben. Im Allgemeinen sind die Compositionen (für alle Stimmverbindungen) leicht, schwer keine; man probire nur dieselben einzuüben; freilich sind sie nicht für Sänger, die nicht singen können; für solche sind überhaupt nur die Pausen etwa leicht genug. Aber gewiß stellen alle diese Tonsätze nur sehr bescheidene Forderungen an fleißige, wenn auch noch schwache Chöre.

5. Als ich obige Punkte notirt hatte, erhielt ich nachstehenden Brief bez. der Musikbeilagen, den ich um so lieber veröffentliche, als der Einsender (der hochw. Herr war der erste Schatzmeister des amerik. Cäcilien-Vereines) mit seiner Ansicht wohl nicht allein steht.

New Vienna, Ja., März 1886.

Hochgeehrter Herr Singenberger!

Erlauben Sie mir gefälligst durch die „Cäcilia" einige Bemerkungen zu machen über die, dem sehr geschätzten Blatte, beigefügten musikalischen Beilagen. Ich glaube nämlich es wäre besser,

wenn die 12 Nummern dieser Beilage, in Papierdecke geheftet, nur einmal jährlich zur Vertheilung kämen. Die nun bestehende Gefahr, daß durch Verluste einzelner Nummern, das ganze Werk nutzlos gemacht wird, würde dadurch gänzlich beseitigt werden. Ferner brauchte man dann, den gratis erhaltenen Heften, nur noch, durch Nachbestellung, einige Exemplare beizufügen, und könnte dann sogleich Gebrauch davon machen. In der jetzigen Form sind die Beilagen fliegende Blätter, im wahren Sinne des Wortes, d. h. sie fliegen in alle Ecken, und wenn man Gebrauch davon machen will sind sie nicht zu finden. Nun weiß ich wohl was der geehrte Herr Redakteur mir hier anrathen könnte: Aufpassen, bischen aufpassen! Ja; ich klopfe auch an die Brust und sage „Mea Culpa", ich füge aber bei: die Beilagen haben den edeln Zweck gute, kirchliche, Musik zu verbreiten, um diesen Zweck zu erreichen, sollten aber keine Mühen gespart, und möglichst viel "practica" angewendet werden. Durch das Heften würde selbst unsere Nachlässigkeit unschädlich gemacht. Die dadurch verursachten Mehrauslagen würden, denke ich, die Abonnenten gerne vergüten.

Ihr ganz ergebenster

F. W. Pape.

Diesem Briefe füge ich bei, daß ich gerne bereit bin, die Beilagen am Ende des Jahres geheftet oder gebunden, (für die Buchbinderarbeit muß natürlich der betr. Betrag von den Abonnenten bestritten werden,) an jene Abonnenten zu senden, welche das ausdrücklich wünschen, wie das schon seit Jahren bei Einigen thatsächlich geschieht. (Die Jahrgänge 1883, 1884 und 1885 sind ebenfalls geheftet, noch zu haben). Viele Abonnenten aber haben die ganz gute Praxis, jeden Monat die Beilagen mit dem Chore einzustudieren; indeß bedarf es also bloß eines Wunsches von Seiten der betr. Abonnenten. —

Berichte.

Frank P. O., O.

Hochverehrter Herr Präsident!

....Die neue Ausstattung der „Cäcilia" gefällt mir; hoffentlich werden wenigstens die deutschen Kirchenmusiker Amerika's dafür sorgen, daß die Monatsschrift nicht nur bestehen kann, sondern auch noch einen sauer verdienten Lohn für Ihre Mühen abwirft.*) Den Hauptfehler, daß noch vielerort Nichts für „St. Cäcilia" gethan wird, muß man offenbar den vielen Mitgliedern unter dem Klerus zuschreiben,**) die Alles gehen lassen oder am Ende noch —sei es aus Mangel an musikal. Kenntnissen, sei es aus verdorbenem Geschmacke lieber das alte Dudeldumbei anhören. Gerne würde ich für die Sache mehr thun, allein es ist mir unmöglich. In der mir anvertrauten Gemeinde singen nur 6 Mädchen, unter Leitung einer Schulschwester vom kostbaren Blute. Natürlich lasse ich nur ächt kirchliche Musik singen, z. B. Singenbergers leichte Messe in D., Jaspers Missa IV., 2c., (Bischof's Messe), dann Lieder aus Mohr's Cäcilia; u. dgl., nebst ein paar Chorälen. Man muß eben auf dem Lande Geduld üben. In Neu-Riegel, Seneca Co., O., hörte ich von dem dortigen Chore unter der Leitung des hochw. Herrn Bonifazius Ruhs, C. P. P. S., Ihre Messe zur Ehre der hl. Cäcilia gut vortragen; der Chor ist zwar schwach, aber was gesungen wurde, war wohl besser vorgetragen, als irgendwo sonst — einige tüchtige Chöre, z. B. in Defiance 2c. ausgenommen. Dem eifrigen hochw. Herrn P. Bonifaz Ruhs, sowie dem dortigen Lehrer, Herr Jacob Schiffer gebührt das Verdienst den Chor „gesäubert" und nach dem Sinne der hl. Kirche herangebildet zu haben. —(Selbstverständlich besteht das Repertoir des Chores zu Neu-Riegel aus vielen anderen Messen und Motetten 2c., Alles gut und kirchlich.) —

Zum Schlusse wünsche ich Ihnen Muth und Ausdauer in Ihrem löblichen Wirken für kath. Kirchenmusik. Mit frdl. Gruß

Ihr ergebener

B. Florian Hahn, C. P. P. S.

St. Francis, Wis.

Salesianum. Im März wurde geübt: Scapulis suis, Meditabor, Justitiae Domini, Laudate Dominum von Kornmüller; Ave verum von Witt; Tantum ergo von Hanisch; Ave regina von Jepkens; O vos omnes von Witt und Ecce quomodo von Handl. C. P.

Im Lehrerseminare neu geübt: Cant. Benedictus, Falsobordoni von Nachbaur; Improperium "Populo meus" von T. Vittoria; die übrigen Gesänge für die Liturgie der hl. Charwoche sämmtlich gregor. Choral. Für das hl. Osterfest: Haec dies und das Offertorium Terra tremuit von M. Haller; Vidi aquam von J. Singenberger; Magnificat von J. G. Mayer; Ant. Regina coeli gregor. Choral, und mehrstimmig von A. Lotti und C. Porta (Cäcilia 1882). „Ave Maria zart" und „Gegrüßet seist du, Königin" von Fr. Nekes.

Summit, Pa.

....Wieder Erwarten schnell hat sich an der St. Marienkirche ein Pfarrcäcilienverein gebildet; derselbe constituirte sich am 28. v. M. und wünscht nun dem amerikanischen Cäcilienvereine beizutreten. Mitglieder desselben sind mit Ausnahme meiner Wenigkeit: Rev. P. Calasanz, O. M. Cap. Vorstand; Herr J. Kronenbitter, Organist, Direktor; J. Balbauf, Sekretär; J. Kerner, Kassier; die Herren J. Schmidt, Fr. Scheel, J. Scheel, Georg Scheel, J. Riott, H. Riott, G. Balbauf....

P. Gabriel, O. M. Cap.

Centralia, Jll., 3. April 1886.

Geehrter Herr Professor!

Seit letzten September übte ich mit meinem Chore folgendes:

Missa in hon. St. Aloysii von Singenberger, Easy Mass von Singenberger, Missa in hon. St. Caecilia von C. Jaspers. Missa in Dom. Adventus et Quadr., Erstes Credo, Missa pro Defunctis; Asperges und Vidi aquam nebst sämmtlichen beim Hochamte und der Vesper nöthigen Responsorien, die 8 verschiedenen Psalmtöne mit je einer der versch. Finalis, die 4 Marianischen Antiphonen, Ave Regina von Singenberger, die Uebrigen Choral. Hymnen übten wir: Pange lingua, Veni Creator, 1ste Confessor, und Jesu dulcis memoria. Segensgesänge aus dem Roman Hymnal: 3 Tantum ergo, 2 O salutaris und ein Ave verum; ferner die Litanei zur Muttergottes. Die „wechselnden Gesänge" während des Hochamtes, sowie die Antiphonen und Hymnen während der Vesper muß ich meistens allein singen, doch hoffe ich, dieselben bald mit den Kindern singen zu können. Die verschiedenen, während des Kirchenjahres zutreffenden Lieder singen wir aus dem Roman Hymnal.

Father P. J. Becker, welcher ein Freund der Cäcilia-Musik ist, hat schon bevor ich hierher kam den alten, zu stark theatralisch angehauchten Chor aufgelöst, demnach habe ich sogleich begonnen, einen Kinderchor zu bilden. Wirklich zählt der Chor 15 Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren. Wir übten den Winter hindurch stets nach der Schule ¾ Stunden, jetzt üben wir dreimal die Woche. Mit den Schulkindern singe ich zweimal wöchentlich, außerdem gebe ich den Sängern einmal in der Woche Gesangunterricht.

Achtungsvollst

Jg. Laug.

*) Die Abonnentenzahl hat seit Weihnachten bedeutend zugenommen und sichert vorläufig die Deckung der großen Auslagen. —

**) Wenn auch allerdings in dieser Beziehung noch Einiges zu wünschen bleibt, so muß ich doch constatiren, daß der größte Theil der Abonnenten dem Priesterstande angehört, und daß die Betheiligung von dieser Seite größer ist, als ich selbst je geglaubt; am meisten halten sich die — Organisten ferne; ja, ein Priester, der seit Jahren für seinen Chor circa 10 Exemplare der „Cäcilia" bezog, schreibt, daß sein Organist die Beilagen einfach nicht aufführe, trotz seines (des Priesters) Auftrag! Nun, es wird sich unterdeß wohl gebessert haben! — Aber ich wiederhole, wer die „Cäcilia" jedesmal liest und studiert, und die Beilagen aufführen läßt, wird das Interesse für die Zeitschrift nie verlieren. Die Red.

Recensionen.

Bei Fr. Pustet, New York und Cincinnati:

Compendium Gradualis et Missalis Romani concinnatum ex Editionibus Typicis cura et aucto ritate sacrorum rituum Congregationis publicatis. $1.50. —

Dieses Compendium enthält im Allgemeinen nur die Messen für die Sonn- und Festtage, und zwar sind nur diejenigen Feste berücksichtigt, welche duplex oder höheren Ranges sind; von den Votivmessen pro diversis rebus fanden Aufnahme 1) Pro eligendo Summo Pontifice, 2) In die Creationis et Coronationis Papae; 3) In Anniversario Electionis seu Consecrationis Episcopi, 4) Missa pro Sponso et Sponsa und die neueren Votivmessen. Das Buch enthält nebst den Meßgesängen, wie der Titel andeutet, auch die Orationen, Episteln, Evangelien, den Ordo Missae 2c., außer bei den festa pro aliquibus locis. Nach dem Ordinarium Missae folgt der Anhang mit dem Ritus Absolutionis, Te Deum, Veni Creator, den verschiedenen kirchlichen Prozessionen, der Litanei von der allersel. Jungfrau und vom allerhl. Namen Jesu. In Folge der etwas kleineren Schrift für Text und Noten ist der Umfang des so reichhaltigen Buches kaum so groß, als derjenige des Graduale; die Ausgabe ist stereotypirt, also nur in Schwarzdruck. Das Buch wird jedenfall bessere Dienste leisten, als die Epitome, und für alle Pfarrkirchen ausreichen, in denen ja außer an Sonn- und Festtagen höheren Ranges wohl nur eine Votivmesse zu singen ist und vielleicht nie die Missa de Feria, außer etwa am Tage nach Ostern und Pfingsten, am Aschermittwoch, an den drei hl. Tagen der Charwoche, an den Bittagen und an der Vigil von Pfingsten, und für diese Tage ist die Messe in dem Compendium enthalten. Das Buch kann also, schon auch wegen des billigen Preises, auf große Verbreitung rechnen und ist eine solche im Interesse des liturgischen Gesanges sehr zu wünschen.

Missa Adeste fideles ad IV. voces inaequales composita a Josepho Seymour.

Es ist dies meines Wissens die erste in deutschem Verlage erschienene Messe eines irischen Componisten; Hr. Seymour ist zur Zeit Organist an der St. Andreas Kirche in Dublin, Irland. — Die Motive zur Messe sind sehr geschickt aus dem bekannten Weihnachtsliede Adeste fideles zusammengestellt, und deren Verwendung zeigt eine recht tüchtige Hand. Wenn auch nicht frei von einigen Härten, so wird die Composition, deren Schwierigkeitsgrad als leicht bis mittelschwer bezeichnet werden kann, sich als recht wirksam erweisen und empfehle ich darum die Messe gerne.

Bei L. Schwann in Düsseldorf:

Die Harmonisirung des gregorianischen Choralgesanges. Ein Handbuch zur Erlernung der Choralbegleitung. Im Anschlusse an die römischen Chorbücher, sowie an die methodischen Choralwerke von D. Pothier und P. Kienle für den Schulgebrauch und zum Selbststudium bearbeitet von Paul Schmetz. Mit einer Vorrede von P. Piel. —

Als einen der bedeutsamsten Lichtpunkte in der Reform der kathol. Kirchenmusik betrachte ich die eifrigere und erfolgreiche Pflege des gregor. Choralgesanges, dieses Urquells kirchlicher Musik. Allenthalben zeigt sich mehr Verständniß und Liebe für unsere hl. Liturgie und den liturgischen Gesang, den Choral, Dank den Bemühungen des Cäcilienvereines und den trefflichen Handbüchern von Haberl, Kienle, Pothier 2c. Ein Kapitel aber, allerdings das weniger wesentliche, wurde immer etwas kurz und unbestimmt behandelt, das der Choralbegleitung. Und doch hat, es ist dies meine feste Ueberzeugung, Niemand dem Choral so sehr geschadet, als die Organisten mit den oft geradezu barbarischen Begleitungsweisen. Deßhalb habe ich immer den Choralgesang ohne Begleitung empfohlen. Im Uebrigen ist mein Standpunkt in der Frage, ob der Choral überhaupt begleitet werden soll, folgender: — Wenn der Choral seine Sänger und—seine Hörer hat d. h. wenn er vollkommen, sowohl was die Qualität der Stimmen als auch den Vortrag angeht, gesungen wird, so ist auch die beste Begleitung nicht im Stande, hier wo der tiefe Gehalt des liturg. Gesangsgebetes mit der innersten Empfindung des frommen Sängers zusammentreffen, zu nützen, sie kann nur hemmen, verdecken! Hier wäre ich gegen jede Begleitung! Hingegen wird die Begleitung, wenn richtig und fließend, für die Sänger sich nützlich erweisen, größere Sicherheit herbeiführen, vor Detoniren schützen, die rhythmische Bewegung regeln, und zumal bei einfacheren Gesängen schon durch die größere Abwechslung wohlthuend wirken, und den

Choralgesang den meisten Zuhörern angenehmer erscheinen lassen. Da tritt nun allerdings die Frage auf, wie die Begleitung beschaffen sein müsse? Ich habe darüber schon vor Jahren in der „Cäcilia" mich geäußert, und freue mich in dem vorliegenden ganz ausgezeichneten, praktischen, in seiner Art einzigen Buche Prinzipien zu finden, die mir damals und stets die richtigsten schienen.

„Es liegt auf der Hand, sagt so treffend Hr. Piel in der Vorrede zu dem Werke von Schmetz, daß die harmonische Behandlung des Chorals sich von derjenigen des Kirchenliedes in der Volkssprache ebenso sehr unterscheidet, wie die angeführten Sangesarten selber, und daß eben darum eine angemessene harmonische Begleitung des Chorals nur als Resultat besonderer Studien sich ergeben kann. Diese Studien (namentlich auch bei solchen, die in der Musiktheorie noch nicht eine hohe Stufe des Wissens und Könnens erreicht haben) von ihren einfachen Anfängen an in etwas zu ordnen und zu leiten, hat sich der Verfasser des in Rede stehenden Werkes zur Aufgabe gestellt: eine sehr dankenswerthe, wenn auch keineswegs leichte Aufgabe, deren Lösung, hoffen wir, dem Vortrag des cantus gregorianus nur zum Besseren gereichen möge.....

Das Werk enthält zu diesem Zwecke in einem I. Theile nach einem geschichtlichen Ueberblick über den Gegenstand und einer kurzen Belehrung über die kirchlichen Tonarten und die alte Tonschrift eine Darlegung der bei der harmonischen Behandlung des Chorals zu beachtenden Grundsätze nebst dem Stufengang für die Unterweisung in der Choralbegleitung. Diesen theoretischen Auseinandersetzungen sind dann im II. Theile in reichlicher Weise Musterbeispiele mit ausgesetzten Mittelstimmen und in Generalbaßschrift beigestellt, an die sich entsprechende Aufgaben anschließen. Die Musterbeispiele sind zunächst die jedem Modus eigenthümlichen typischen Formen, dann größere selbstständige Gesangstücke von verschiedenem Charakter. Die Aufgaben lehnen sich streng an die Muster an, beginnen mit der Bearbeitung der einfachsten Formen und führen den Lernenden so von den Elementen successive zu schwierigeren Leistungen. Es zeugt von methodischem Geschick, daß die Lösung der Aufgaben bei jedem einzelnen Modus durch die Harmonisirung eines dem betreffenden Tone angehörenden deutschen Kirchenliedes vorbereitet wird....."

Sowohl die harmonische Behandlung als auch die gewählte, theilweise ganz neue, eigene Notation halte ich für ganz vorzüglich und aller Empfehlung werth.

Jeder kathol. Organist und Chordirigent sollte, auch wenn er mit Haberl's magister choralis schon ganz vertraut ist, unbedingt diese Anleitung zur Choralbegleitung und P. Kienle's Choralgesangschule besitzen und sorgfältig studieren; es würde das zur immer vollkommeneren Ausübung der hl. Kunst nur äußerst förderlich wirken. —

Bei W. Rohlfing & Co., Milwaukee, Wis.

Die Ausbildung der Stimme. Neue theoretisch-praktische Gesangschule zum Gebrauche für alle Stimmen nach den bewährtesten Principien von Th. Hauptner, königl. Musikdirektor und Gesanglehrer; mit deutschem und englischem Text.

Unter den vielen Gesangschulen aller Art, welche unsere heutige Literatur aufweist, nimmt die von Th. Hauptner eine hervorragende Stellung ein durch ihre Klarheit, Kürze und bewährte Methode, und darum empfehle ich dieselbe aufs wärmste Allen, die sich eine höhere Gesangstechnik anzueignen bestreben. —

Bei Benziger Bro., New York, Cincinnati und St. Louis:

Vesperae. Commune Sanctorum ad IV voces inaequales. A. J. B. Molitor, op. XX.

Das prachtvoll ausgestattete Heft enthält die 10 Vespern des Commune Sanctorum, ohne die Antiphonen; die Falsobordone zu den Psalmen und dem Magnificat für 4 gemischte Stimmen, von Molitor, Witt und Cima; für die Hymnen sind Choralmelodien gewählt, einstimmig mit Orgel zu singen; daß diese Melodien nicht alle dem offiziellen Vesperale Romanum entnommen sind, wird wohl darin seinen Grund haben, daß sämmtliche Gesänge möglichst leicht ausführbar sein sollten. Das Heft — Partitur und Stimmen $3.75 — ist also recht brauchbar und praktisch eingerichtet und verdient volle Empfehlung.

— Zugleich mache ich auf die mehrfach empfohlene illustrirte Monatsschrift für's junge Volk „Unsere Zeitung" aufmerksam; das 2. Heft des II. Bandes enthält ein recht hübsches Marschlied „Die kleinen Soldaten" für eine Singstimme und Piano von H. Schuh.

Im Verlage von Breitkopf & Härtel in Leipzig

— Von der durch Hrn. F. X. Haberl redigirten Gesammtausgabe der Werke Palestrina's, ist soeben der XVII. Band Messen (Achtes Buch) mit 2 vier-, 2 fünf- und 2 sechsstimmigen Messen, sowie der XXVII. Band, 35 Magnificat, erschienen. Zugleich versendet die Verlagshandlung eine Einladung zur Subskription auf sämmtliche Werke von Heinrich Schütz, herausgegeben von Philipp Spitta. Die Ausgabe dieses Werkes wird zehn Foliobände im Format und Umfang der Palestrina-Ausgabe haben; jedes Jahr sollen 2 Bände erscheinen, so daß voraussichtlich im Jahre 1890 das Ganze vollendet vorliegen wird. Ich empfehle Allen, denen es um gründliches Studium der großen Meister zu thun ist, auf solche Gesammtausgaben zu subskribiren; denn nur durch die Gesammtwerke erhält man den richtigen Einblick in das Schaffen des künstlerischen Geistes. Zudem ist auf dem Subskriptionswege eine bedeutend billigere Beschaffung dieser unübertroffenen Meisterwerke möglich.

Bei F. E. C. Leuckart in Leipzig:

Die Geschichte der Musik des 17., 18. und 19. Jahrhunderts. In chronologischem Anschlusse an die Musikgeschichte von A. W. Ambros von Wilhelm Langhans. Vierzehnte Lieferung.

Die Musik in Frankreich nach 1789 (die komische Oper, Nicolo, Isouard, Boieldieu, Auber, Herold, Adam) und die musikalischen Romantiker des 19. Jahrhunderts bilden den Inhalt dieser 14 Lieferung, die namentlich dadurch an Interesse gewinnt, daß sie sich mit den unserer Zeit und unserem praktischen Musiktreiben nächststehenden Künstlern befaßt. Im Uebrigen verweise ich auf die früheren, wiederholten Empfehlungen.

Vermischtes.

— Der hochwürdigste Herr Dr. Friedrich Fiala, Bischof von Basel (Schweiz), hat im Februar an seine hochw. Geistlichkeit und die Vorsteher und Mitglieder der Cäcilienvereine des Bisthums Basel ein Rundschreiben gerichtet, um die in dem Bisthum bereits bestehenden Cäcilienvereine unter seiner Protektion und Oberleitung zu vereinigen, und zur sofortigen Ausführung dieses Entschlusses auf den 2. März eine Versammlung von Abgeordneten zur Gründung eines Diözesan-Cäcilienvereines Basel nach Baden anberaumt. Der leitende Ausschuß besteht aus Domkaplan Walther in Solothurn, Direktor Arnold in Luzern und Pfarrer Fröhlich in Dießenhofen. Das betr. sehr beherzigenswerthe Schreiben gedenke ich in nächster Nummer der „Cäcilia" mitzutheilen. —

— Italien. — In Betreff der Ernennung eines neuen Präsidenten und Vice-Präsidenten für den italienischen Cäcilien-Verein (so schreibt Amelli's Mus. s. 1885 p. 66) haben die Cäcilianer nicht zu besorgen, sich in der Wahl zu irren. Gewiß die Namen D. Innocenzo Pasquali und Msgr. Bartolomeo Grassi Landi, welche schon Gelegenheit hatten, bei den cäcilianischen Versammlungen zu Mailand sich in der Nähe kennen zu lassen, wo sie glänzende Spuren ihrer musikalischen Tüchtigkeiten hinterließen, bieten schon im Vorhinein alle Garantien, welche der Verein selbstverständlich fordert, um ihnen seine wichtigsten und wesentlichsten Interessen, seine Zukunft anzuvertrauen. Was uns betrifft, so sind wir hoch erfreut, daß sich unsere aufrichtigen Wünsche erfüllen, die wir seit 1880 in Betreff des gegenwärtigen Directors der sixtinischen Kapelle, des hochw. Canonicus D. Innocenzo Pasquali geäußert haben, und wir wünschen ihm von Herzen, daß seine Wünsche für die Herstellung der heil. Musik in Italien, die er auf der ersten Cäcilienversammlung ausgesprochen, sich recht bald erfüllen mögen. Die vielen und werthvollen Beweise, die wir in Händen haben, berechtigen uns, dem italienischen Cäc.-Verein Glück zu wünschen zu der Wahl seiner hochverdienten Persönlichkeit als Präsidenten. In Bezug auf die Stelle des Vicepräsidenten anstatt des Msgr. Jacopo Tomadini, dessen Verlust wir tief bedauern, glauben wir, daß für dieselbe Msgr. Bartolomeo Grassi Landi, dessen Name bereits europäischen Ruf erlangt hat, sich vollkommen eigne. Er war es, der dem italienischen Namen hohe Ehre machte, sowohl auf der musikalischen Versammlung in Mailand des Jahres 1881, als auf der jüngsten internationalen musikalischen Ausstellung in Antwerpen, wo die Verdienste, die er sich durch seine Abhandlung über die Harmonielehre und seine Untersuchungen über das Diapason (die Stimmgabel) erworben, vollste Anerkennung fanden. Wir wissen auch, daß seine Bestrebungen von Seite des heiligen Vaters selbst Ermunterung fanden; und wir sind unserseits vollkommen überzeugt, daß der italienische Cäc.-Verein eine ausgezeichnete Acquisition durch seine Erwählung zum Vicepräsidenten machen würde. Seine seltenen Talente, sein energischer Wille und seine ächt cäcilianischen Principien bürgen für unsere Behauptung. (Witt's Fl. Bl.)

— Nachstehende Mittheilung dürfte auch für die „Cäcilia" von einigem Interesse sein; betrifft sie ja einen Mann, dessen Name jetzt so oft genannt wird, und dessen Verhältniß zur kathol. Kirchenmusik. — Im Sommer 1881 machte ich eine Reise in die deutsche Heimath Am 12. August traf ich in Köln ein, nahm Quartier im Pius-bau, dem kathol. Vereinshause, und fand da gleichfalls als Gäste fünf Priester, darunter drei aus Bayern, einen durch schwarzen Vollbart und moderne Kleidung völlig unkenntlich gewordenen deutschen Jesuit aus Kopenhagen, und Propst J. Dinder aus Königsberg. Unvergeßlich sind mir die Abende, die ich in Gesellschaft dieser Herren verbrachte. Um das heilige Köln an einem hohen kathol. Festtage zu beobachten, blieben wir über Mariä Himmelfahrt in der Stadt. Natürlich besuchten wir am Feste den Gottesdienst im herrlichen Dom. Was wir da beim Hochamte hörten, war entzückend schön, sowohl die Choralgesänge, als die sechsstimmige, von mir bis dahin noch nicht gehörte Messe, die unter Könen's Leitung gesungen wurde. Die Oberstimmen waren nur mit Knaben besetzt, und noch nirgends habe ich so schöne, wohlklingende, glockenreine Knabenstimmen gehört. Als das Hochamt beendet war, postirte ich mich an den Fuß der Treppe, über welche die Sänger von der Orgelbühne herabkommen mußten, und ich zählte 64 Köpfe, Männer und Knaben. Propst Dinder war entzückt über den herrlichen Gesang, mehr noch als ich. Wir hatten mehrmals unsere Standplätze gewechselt, um von verschiedenen Punkten aus die Wirkung des Gesanges zu beobachten, und es zeigte sich dabei, daß im Westende des Mittelschiffes, also ziemlich ferne von der Orgelbühne, die sich im linken Transsepte vor dem Aufgang zum hohen Chore befindet, der Gesang sowohl in den Forte- wie Pianosätzen am besten zur Geltung kam. Im Laufe des Nachmittags besuchten wir mehrere andere Kirchen, in denen,—es war damals Jubiläumszeit—Predigten und Andachten mit Volksgesang stattfanden. Hatte

uns Vormittags im Dome der Kunstgesang entzückt, so nicht minder der Volks-Gesang in den Nachmittagsandachten, und diese kirchenmusikalischen Genüsse bildeten nun Abends den Gegenstand unserer Unterhaltung im Pius-bau. Dabei zeigte sich Propst Dinder nicht nur als warmer Freund der cäcilianischen Musik, sondern auch als gewiegten Sachkenner, und gab manche gute Anekdote aus seinen kirchenmusikalischen Erlebnissen in einer polnischen Gemeinde, deren Pfarrer er früher gewesen, zum Besten. — Als ich nun von seiner Ernennung zum Erzbischof von Gnesen und Posen las, freute ich mich herzlich; denn wer die kirchliche Kunst so liebt und tief erfaßt, wie Dinder, der ist gewiß auch ein treuer Sohn der Kirche, ein sorgsamer Wächter und eifriger Beförderer ihrer Ehre und ihres Gedeihens. Dieß hat wenigstens mich eine lange und oft gemachte Erfahrung gelehrt. Die äußere Erscheinung des Mannes, den die Vorsehung auf den unter den heutigen Verhältnissen wohl schwierigsten und wichtigsten Platz berufen hat, ist imponirend; groß und stark gebaut, mit einem edlen Kopfe, klug und scharfblickenden Augen, die dichten Haare bereits damals grau melirt, macht er den Eindruck eines Mannes, der weiß, was er will, der eben auch die Kraft in sich trägt, auszuführen, was seine Ueberzeugung gebietet. P. A., O. S. B.

— † Am 24. März starb in Feldkirch, Vorarlberg, in der weltberühmten Lehranstalt der hochw. Jesuitenpatres, Stella matutina, P. Aug. Link S. J., der sich durch die Pflege gediegener kathol. Kirchenmusik, namentlich der alten Meister, sowie klassischer profaner Musik um die genannte Anstalt große Verdienste erworben. Einem Briefe entnehme ich Folgendes: „Am Vorabende des Muttergottesfestes Mariä Verkündigung endlich hat der liebe Gott unsern guten P. Link zu sich abberufen, von seinen schmerzlichen Leiden erlöst, um ihm den Lohn seiner treuen Mühen zu geben. Er stand im 67. Lebensjahre. Er war als Priester, nachdem er zuerst mehrere Jahre theils in der Seelsorge, theils als Rektor des Lehrerseminars in Schwäb. Gmünd gewirkt, in Gorheim (bei Sigmaringen) in das Noviziat der Gesellschaft Jesu eingetreten, hatte als Missionär gearbeitet, dann als Minister und Procurator in Paderborn, endlich ungefähr 23 Jahre lang in der Stella matutina in Feldkirch als Musikdirektor und Congregationsvorsteher. Sein Tod erweckte Theilnahme in den weitesten Kreisen, da er durch die Zöglinge überall bekannt und beliebt war und vielfach um Rath gefragt wurde. Sein letztes Wort war noch eine Ermahnung zur Verehrung der lieben Mutter Gottes. Die Leiche war in ihren Gesichtszügen mild und anziehend, so daß man wahren Trost aus ihrem Anblicke schöpfte und bei allen das Gefühl vorherrschte: Moriatur anima mea morte justorum! — Bei dem Begräbniß wurde das Choralrequiem mit den Einlagen von C. Ett gesungen, wie sie durch den Verstorbenen seit vielen Jahren auf dem Chore eingebürgert waren; noch nie habe ich dieselben so schön singen hören. Es lag wie eine eigene Weihe über der ganzen Feier" Dem Redakteur der „Cäcilia" war P. Link seit 20 Jahren ein lieber, treuer Freund und Rathgeber, wie er denn überhaupt auch für das Wirken des Cäcilienvereines stets großes Interesse gehegt und für dessen Gedeihen viel gebetet hat! R. I. P.

— Den Fl. Bl. von Witt wurde über die Kirchenmusik bei der Inthronisation des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Köln ein Bericht zugeschickt, der auch für manche Leser der Cäcilia interessant ist, aber wegen Mangel an Raum bis jetzt zurückgelegt werden mußte. Der Berichterstatter schreibt: Ein schöner Tag liegt hinter uns, ein Tag so einzig in der kirchlichen Feier wie in der Kundgebung allgemeiner Freude, daß ihm in diesem Jahrhundert kein zweiter in Köln an die Seite gesetzt werden kann. Für Ihre Leser wird es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, welche Stellung dabei die Kirchenmusik eingenommen hat. Denken Sie sich den herrlichen großen Kölner Dom angefüllt mit frohbegeisterten Katholiken, im Chore 300 Priester in kirchlicher Kleidung, im Presbyterium den hochwürdigsten Herrn Erzbischof vom Domcapitel und den Vikaren umringt, am Altare eine Entfaltung der Liturgie wie sie großartiger nicht gedacht werden kann—was für hohe Anforderungen stellt man bei solcher Gelegenheit an die Musik. Ja wenn man mit den Instrumenten auftreten könnte, dann mag es schon leichter sein, einen Klangeffekt zu erzielen, der an Pomp dem Glanz der Liturgie entspricht; aber wenn die reine Vokalmusik in diesen großen Räumen sich zur Dienerin der liturgischen Handlung macht, dann müssen der Componist und die ausführenden Kräfte schon Herzblut hergeben, sollen sie die Aufgabe lösen, der begeisterte Interpret des liturgischen Textes zu sein und die liturgischen Handlungen in ein noch glänzenderes Licht zu setzen. Daß dieß aber am heutigen Tage dem Domchore vollauf gelungen, ist das einstimmige Urtheil aller, die wir darüber zu sprechen Gelegenheit hatten. Daß Könen für den ersten Einzug des neuen Oberhirten in den Dreikönigendom seine Dreikönigen-Messe gewählt, war vollauf gerechtfertigt. Die Conception dieser Messe ist tief, die Themen eindringlich, der Aufbau glanzvoll, die Rythmik von lebendigem Fluß, die Entfaltung kühn, alles einer glühenden frommen Begeisterung entströmt.—Der Chor hatte mit dem Festtagskleide auch Festtagsstimmen mitgebracht, die Töne der Knaben perlten wie frische Thautropfen im Sonnenglanz und die Männerstimmen sangen mit einer Klangfülle, wie wir sie in solcher Schönheit selten vernommen. Man muß nun einmal die thörichte Meinung aufgeben, es sei möglich, mit einem noch so großen Chore die ungeheuren Räume des Domes auszufüllen, aber über solche Schönheit des Tones, Feinheit der Deklamation, absolute Reinheit der einzelnen Stimmen konnte man auch leicht der Tonmasse entrathen, denn das Ohr ruhte befriedigt aus in der Entfaltung dieses feinen musikalischen Gebildes. Aehnliches gilt auch von dem zum Schluß der hl. Handlung gesungenen Te Deum. Großartig klangen die von nahezu 400 Priestern und Sängern gesungenen Choraleinlagen und hoben die polyphonen Sätze, die in machtvollen Tonwogen dahinflutheten über den tiefen Ocean der unübertrefflichen Choralmelodie. Erwähnen wollen wir noch, daß die Männerchöre der die bischöfliche Wohnung umgebenden Pfarren sich vereinigt, um mit einem schwungvollen Benedictus und einem einstimmigen Hymnus unterstützt durch einen Posaunenchor den hochwürdigsten Herrn zum Dome zu geleiten. — Wir freuen uns herzlich über diesen Tag auch als Ehrentag des Cäcilienvereins und sind überzeugt. daß er viele neu begeistert hat für unsere Ideen, und so auch weiter wirken wird für die Kirchenmusik, die, so hoffen wir, auch in unserm neuen Erzbischof einen hohen Förderer und Beschützer gefunden hat.

—Ein ehrendes Schreiben.— Rom, am 12. Jänner 1886. Seiner Hochwürden dem Herrn Canonicus Dr. Franz Witt, Generalpräses des allgem. St. Cäcilien-Vereines. Hochwürdiger Herr! Ich habe nicht ermangelt, das mir seiner Zeit von dem hochw. Rector der Anima, Monsignor Jaenig überbrachte Prachtexemplar der, zu Ehren des 500jährigen Jubiläums des unter dem Protektorate Seiner k. und k. Apostolischen Majestät stehenden Institute der Anima, in Druck gelegten „achtstimmigen Messe", seiner hohen Bestimmung zuzuführen. Es gereicht mir zum Vergnügen, Eurer Hochwürden nunmehr mittheilen zu können, daß Seine k. und k. Apostolische Majestät mit Allerhöchster Entschließung vom 8. December v. Js. Ihrer Bitte um Allergnädigste Annahme des erwähnten Prachtexemplars huldreichst zu willfahren und mich zu beauftragen geruht haben, Euer Hochwürden aus diesem Anlasse den Allerhöchsten Dank bekannt zu geben. Indem ich diesem Allerhöchsten Auftrage hiemit gerecht werde, benütze ich mit Vergnügen diesen Anlaß, um Euer Hochwürden meiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu versichern. Der k. und k. Botschafter beim hl. Stuhle: Paar.

—Korrektur. In meiner kürzlich veröffentlichten leichten Muttergottes-Vesper (siehe „Cäcilia" No. 3) wolle man gef. vor dem Einüben Folgendes corrigiren:

1. Seite 2, erste Linie, bei dem Worte esset (in der 1. Antiphon) ist die erste Silbe auf die Note b, die zweite Silbe auf die vier Noten g f g b zu singen.

2. Auf derselben Seite, 6. Notenlinie, ist im Baß B statt d zu spielen.

3. Seite 3, im Psalm Laudate pueri, findet sich in der ersten Hälfte des 5. Verses eine Wortverstellung; statt Quis sicut Dominus qui in Deus noster, ist zu lesen Quis sicut Dominus Deus noster, qui in etc.

4. Seite 5, soll es beim Psalme Nisi Dominus heißen Ton. VIII. statt VII.

— Hr. J. Fischer in New York ist nun Organist an der St. Marienkirche in N. Y. Es ist dies eine der ältesten und größten englischen Kirchen der Stadt und wurde bis jetzt der Gesang von einem bezahlten „professionellen Quartett" besorgt. Von nun an soll ein Knaben- und Männerchor an dessen Stelle treten. Hr. Fischer hat also auch hier wieder ein schönes Wirkungsfeld zur Pflege ächt kirchlichen Gesanges! (Gratulire! d. R.)

Verzeichniß der Mitglieder des Amerikanischen Cäcilien-Vereines.

[Fortsetzung.]

4208—4220. Pfarrverein an der Mariä-Himmelfahrts-Kirche in Summit, Hermann Station, Pa.
4220 Rev. J. J. Gehl, St. Clements, Ontario.
4221 H. Meis, Kaskaskia, Ill.

Quittung des Schatzmeisters.

Rev. H. J. Meis, Le Mars, Ja.; Rev. W. Hackner, Fountain City, Wis.; Rev. J. Friedland, Detroit, Mich.; Rev. F. W. Pape, New Vienna, Ja.; Rev. B. Florian Hahn, C. P. P. S., Frank P. O., O.; Rev. C. L. Schulte, Breda, Ja.; Rev. A. J. Abel, Golden, Col.; Rev. P. Anselm Santner O. S. B., Jefferson, Wis.; Hr. L. Gertken, Richmond, Torch P. O. Minn.; Herr G. Grimm, Madison, Wis.; Rev. J. J. Gehl, St. Clements, Ont. je 50 Cents; Herr H. Meis, Kaskaskia, Ills., Rev. J. Locher, Mt. Sterling, Ills. $2.00.

New York, den 15. April 1885.

John B. Seiz,
(L. B. 1066.) Schatzmeister.